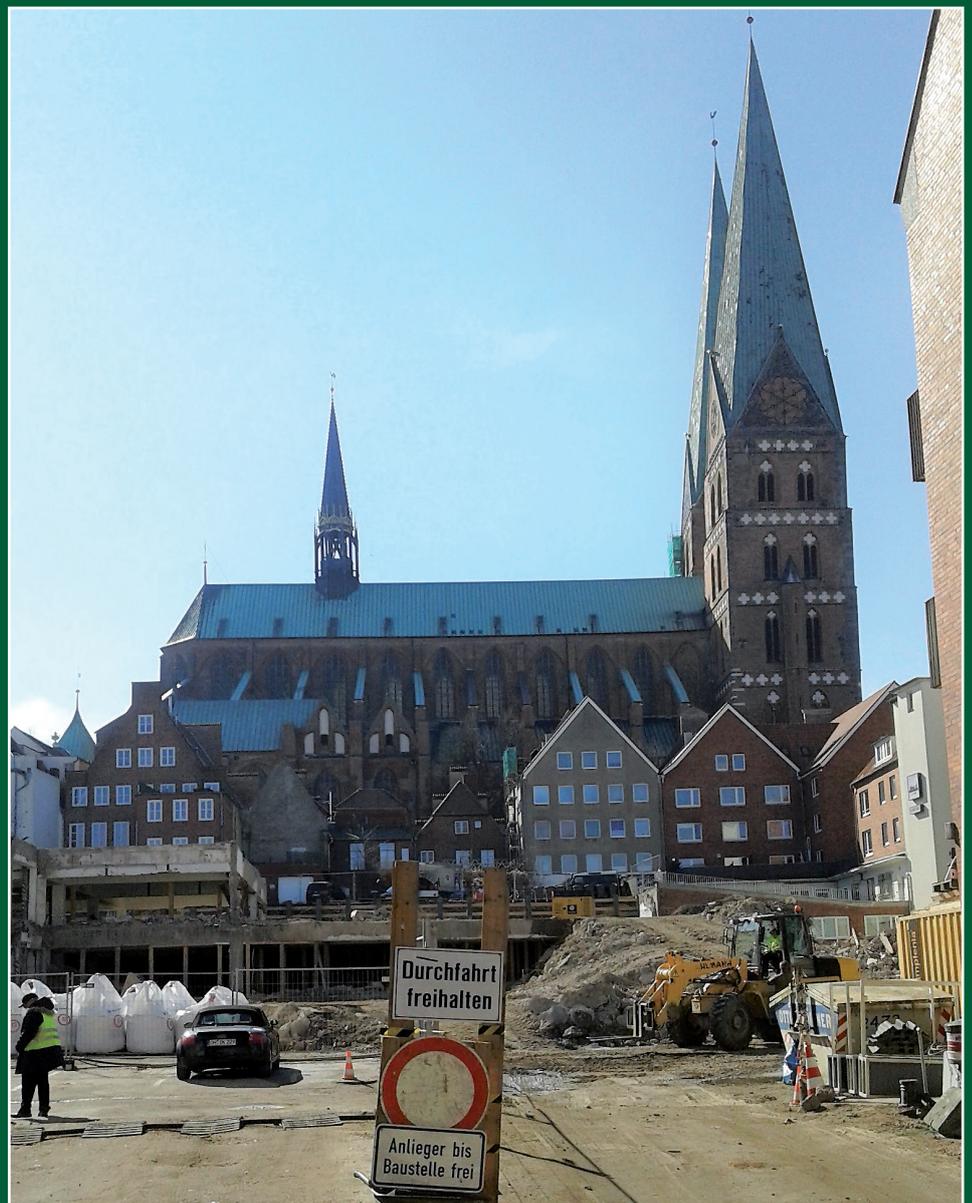


LÜBECKISCHE BLÄTTER

- 30 Jahre
Weltkulturerbe 149
- Buchtipp des Monats
Mai: Martin Luther 151
- Meldungen 152
- Aus der Gemeinnützigen 153
- Die neue Musik- und
Kongreßhalle 154
- Chronik April 155
- Noch einmal:
Kapelle Maria am Stegel 156
- Diffuses Licht am Ende
des Beltunnels 157
- Tag der Logistik 2017
im Lübecker Hafen 160
- Kritiken: Theater •
Vortrag 162
- 100 Jahre Blankensee:
Ein neues Buch zum
Airportjubiläum U3





LÜBECKISCHE BLÄTTER

20. Mai 2017 · Heft 10 · 182. Jahrgang · Zeitschrift der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

30 Jahre Weltkulturerbe – ohne Welterbezentrum

Diskussionsforum der Lübecker Nachrichten im Europäischen Hansemuseum

Von Burkhard Zarnack

Das LN-Forum im Hansemuseum ist in der Hansestadt ein inzwischen etablierter öffentlicher Diskussionstreffpunkt, in dem Themen der Stadt diskutiert werden, die aktuell sind und die dringend aufgegriffen werden müssen. Insofern kann diese Veranstaltungsreihe der LN auch weiterhin eine wichtige Institution sein, um festgefahrene oder zähe politische, kulturelle und wirtschaftliche Prozesse öffentlich aufzuzeigen und – günstigenfalls – mit neuen Impulsen für Bürger und Politik zu versehen.

Geeignete Themen gibt es in der Hansestadt genug. So die Diskussion über die renovierungsbedürftige Verkehrssituation in der Altstadt und die prekäre Hafensituation. Das Diskussionsforum „30 Jahre Weltkulturerbe Lübeck“ ist eigentlich ein kontroverses und vielschichtiges Thema, das nicht nur für die Altstadt Lübecks wichtig ist. Im Bewusstsein der (hanseatischen) Öffentlichkeit ist dieses Jubiläum, so der Eindruck, (noch) nicht so recht angekommen, zumindest scheint es nicht allzu präsent zu sein. Desto wichtiger ist eine Veranstaltung, die eine scheinbar selbstverständlich gewordene Auszeichnung der UNESCO wieder in das Bewusstsein der Öffentlichkeit rückt. Denn „Erbe“ bedeutet auch hier Verpflichtung, Pflege und besondere Zuwendung.

Es war dann auch das Verdienst von Barbara Schwartze (Lübeck-Travemünde-Marketing) und der Welterbebeauftragten der Stadt, Christine Koretzky, dieses Jubiläum durch Zusammenarbeit der beiden Dienststellen stärker in den öffentlichen Fokus zu rücken. Desto hilfreicher, wenn ein Forum der LN diese Arbeit öffentlich unterstützt. Die Lübeckischen Blätter greifen auch dieses Thema gerne auf.



Blick auf das werdende Marienparkhaus. April 2017

(Foto: B. Zarnack)

Foto auf der Titelseite: freier Blick auf die Marienkirche vom Standort Beckergrube

(Foto: B. Zarnack)

Wie ein roter Faden zog sich der Gedanke durch die (Podiums-)Diskussion im EHM, ob die Hansestadt, ähnlich wie viele andere Welterbestädte und -stätten (zzt. sind es in Deutschland 41) ein Zentrum braucht, das den Welterbecharakter der Stadt repräsentiert. Immer wieder fiel als Beispiel Wismar, wo die Initiatoren ein historisches Gebäude der Altstadt zum Welterbezentrum umgestaltet haben, und zwar so, dass die verschiedenen Gestaltungs- und Ausbauphasen des Hauses über die Jahrhunderte hinweg sichtbar geblieben sind bzw. (wieder) sichtbar gemacht wurden: Geschichte, anschaulich, anfassbar, begreifbar...

Die Meinungen über die Einrichtung gingen auseinander. Manfred Finke als eingeladener Vertreter der BIRL (Bürgerinitiative rettet Lübeck), fordert die Einrichtung (schon seit Jahren) nachdrücklich. Aus der Verwaltung, einschließlich der anwesenden neuen Bausenatorin Joanna Glogau, kamen eher zurückhaltende Äußerungen, die auf die Kosten hinwiesen und die eine Konkurrenz zu bereits bestehenden städtischen Einrichtungen dieser Art befürchteten. Tenor dieser Auffassungsrichtung: das Weltkulturerbe verlangt die Einrichtung eines kulturellen Zentrums nicht zwingend. Als Argument führten diese Vertreter ins Feld, dass ein fehlendes Zentrum nicht zu einer Gefährdung des Welterbestatus führt.

Die Zuwendung von knapp 20 Millionen Euro für die Einrichtung des Welterbe-Zentrums hat Lübeck, im Gegensatz zu anderen Standorten, verwendet, um die Bodendenkmale des Gründungsquartiers zu erkunden (auf andere Weise wie z.B. Wismar). Das ist Geld, so die allgemeine Auffassung, welches sehr gut eingesetzt worden ist; denn die Chance einer großflächigen archäologischen Erkundung des (Gründungs-)Zentrums einer mittelalterlichen Stadt war einmalig.

Die Diskussion über die Entstehung des Gründungsquartiers führte zu verschiedenen Fragen und Anmerkungen der Gesprächsteilnehmer auf dem Podium. Sebastian Färber von „Haus und Grund“ wies auf die Bedeutung privater Investoren für die Sanierung der Altstadtbausubstanz hin. Seit Beginn der Sanierung in den 70er-Jahren seien von privater Seite, so Christine Koretzky, über 120 Millionen Euro in der Altstadt investiert worden. Inzwischen sei urbanes Wohnen, obwohl Sanierung viel Geld kostet, nicht nur ein Privileg reicher Leute. Nach wie vor müsse aber jemand, der ein Altstadtthaus als Eigentümer erwirbt, viel Idealismus und Geduld mitbringen; Geld sowieso.

Bei allen Problemen, die mit der Sanierung der Altstadt einhergehen – es gab diesbezüglich einige kritische Anmerkungen aus dem Publikum über die architektonischen Fehlentwicklungen der letzten Jahre (C&A-Gebäude, Haerder-Komplex, P&C-Gebäude am Kohlmarkt, Parkhaus Wehdehof) – konnte Christine Koretzky mitteilen, dass die Problemecke Marienkirchhof endlich angepackt würde. Sie stehe ganz oben auf der Prioritätenliste. Positiv wurde auch vom Publikum aufgenommen, dass die Mengstraße nicht als Ausweichzufahrt für das Parkhaus im Wehdehof (nach Fertigstellung) erlaubt sein wird; Ausnahme seien lediglich die 17 verbliebenen Parkplätze von Anliegern. Die Zu- und Abfahrt zum Parkhaus erfolge ausschließlich über Fünfhausen. (Was Frau Glogau wohl noch nicht weiß: Die Hansestadt selbst gehört zum Kreis der „Anlieger“ im Wehdehof.)

Die neue Bausenatorin nutzte ihren ersten öffentlichen Auftritt, um für eine Perspektivwerkstatt zu werben, die sie einzurichten beabsichtigt. Ihr Ziel sei, eine möglichst große Transparenz in komplexe Planungen zu bringen und eine engagierte öffentliche Auseinandersetzung zu führen. Für diese Perspektivwerkstatt seien bereits Geldmittel bereitgestellt, sodass die Arbeit bald (im Herbst, wie sie meinte) beginnen könne.

Unterschiedliche Reaktionen rief der Vorschlag Manfred Finkes hervor, eine Art Welterbetaler von denjenigen zu erheben, die vom Welterbe touristisch profitieren. Das jüngste Beispiel, die Katharinenkirche, böte mit Hilfe einer zusätzlichen Einnahme die Möglichkeit, geöffnet zu werden, und zwar ohne den Rückgriff auf ehrenamtliche Helfer, so wie es heute geschieht. Diesen Gedanken lehnte Sebastian Färber mit dem Hinweis ab, dass die Investoren schon genug für die Erschließung und Sanierung bezahlt hätten und nicht auch noch zusätzlich zur Kasse gebeten werden dürften.

Als erfolgreichen Versuch, für die Besichtigung einer Kirche Eintritt zu verlangen, wurden die zwei Euro in der Marienkirche angeführt, die nur anfänglich bei den Besuchern für Irritationen gesorgt hätten.

Ve h e m e n t e n
Widerspruch

ernete Färber, als er die Einrichtung des Gestaltungsbeirats kritisierte. Diese zusätzliche Genehmigungsinstanz würde Investoren verschrecken. Christine Koretzky und weitere Diskussionsteilnehmer wiesen darauf hin, dass nicht nur die Stadtverwaltung, sondern auch die überwiegende Öffentlichkeit froh über diese Einrichtung sei. Der Gestaltungsbeirat habe architektonische Fehlentwicklungen verhindert. Das Beispiel Wehdehof könne in diesem Fall nicht angeführt werden, weil dieses Projekt durch eine „verantwortliche Person“ am Gestaltungsbeirat „vorbeigetragen“ worden sei.

Kritische Fragen des Publikums widmeten sich:

- dem Straßen- und Wegezustand in der Altstadt (teilweise schlimmer Zustand!)
- dem Gedanken der Verkehrsberuhigung (z. B. Königstraße)
- den von der Gastronomie z. T. genutzten Bürgersteige (sehr uneinheitliches Bild)
- dem teilweise beklagenswerten Zustand der Blockinnenhöfe (viele Eigentümer, aber keine Zuständigkeiten für die Pflege und Unterhaltung)
- dem Gedanken, ein Welterbezentrum auch als Wissensinsel einzurichten, z. B. für die physische Baukunde; sehr wichtig für Altstadtgebäudesanierer
- die Erinnerung und der Wunsch, pädagogische Ansätze zu entwickeln, damit auch die nächste Generation in das mittelalterliche Erbe der Stadt eingeführt wird
- die Hoffnung, das Bau- bzw. Sanierungsgebiet Wallhalbinsel und das Schlachthofareal/Roggenkoppel erfolgreich zu erschließen und im Idealfall sogar durch eine Brücke zu verbinden

Der Abend endete mit der Möglichkeit, sich mit den Teilnehmern der Diskussionsrunde in einem inoffiziellen Teilauszutauschen.





„Parkanlage“ an der Nordseite der Marienkirche

(Fotos: B. Zarnack)

Unser Buchtipp des Monats Mai

Lyndal Roper: Der Mensch Martin Luther

„Mehr als alles andere vermitteln uns seine Briefe etwas von dem Charisma, das er ausgestrahlt haben muss, und dem Glücksgefühl, zu seinen Freunden zu zählen, das seine Briefpartner sicherlich empfunden haben. Es waren Luthers lebhafteste Freund- und Feindschaften, die mich überzeugten, dass er durch seine Beziehungen verstanden werden muss und nicht als der einsame Held, als den ihn der Mythos der Reformation präsentiert.“

Lyndal Roper, geborene Australierin, Professorin für Geschichte an der Universität Oxford, ist es gelungen, in kürzester Zeit zur Autorin der „interessantesten, provokativsten und originellsten Luther-Biografie seit Jahren“ zu werden.

Als Wissenschaftlerin ist sie zu dem Schluss gekommen, dass die spezifisch deutsch-deutschen Forschungsinteressen der Nachkriegszeit mit dafür verantwortlich sind, dass genaue Untersuchungen über die Herkunftswelt des Reformators unberücksichtigt blieben. „Ich will wissen, wie ein Mensch des 16. Jahrhunderts die ihn umgebende Welt wahrnahm und warum er sie so wahrnahm. Ich möchte seine Seelenlandschaft erforschen, um seine Vorstellungen von Fleisch und Seele besser zu verstehen, die aus einer Zeit

vor unserer modernen Trennung von Geist und Körper stammen. Insbesondere interessiert mich für Luthers Widersprüche. Wir haben es mit einem Mann zu tun, der unter allen Denkern einige der frauenfeindlichsten Äußerungen machte und der trotzdem nicht nur für ehelichen Sex trat, sondern auch forderte – und das ist entscheidend –, dass dieser für Frauen und Männer gleichermaßen lustvoll sein sollte. Dieses offensichtliche Paradox zu verstehen ist eine Herausforderung, der ich nicht widerstehen konnte.“

Das gut 500 Seiten starke Buch liest sich wie ein gut recherchierter, rhetorisch und sprachlich geschliffener Hintergrundbeitrag eines versierten Journalisten und ist doch das Werk einer Religionshistorikerin von Rang und Ruf. Für angelsächsische Wissenschaftler gehört gutes Schreiben zum soliden Handwerk.

Am Ende ihrer knappen „Einleitung“ stößt Lyndal Roper zum theologischen Kern vor. „Dieses Buch zeichnet auch ein ungewöhnliches Bild von Luthers Theologie. Wir sind daran gewöhnt, ihn als den Anwalt für die ‚Erlösung allein durch Gnade‘ anzusehen. (...) Doch ebenso wichtig war für ihn selbst sein Beharren auf der Realpräsenz Christi in der Eucharistie.

(...) In dieser Frage ist Luther als Denker am originellsten (...). Seine Haltung zur Eucharistie stimmte überein mit dem eindrucksvoll ungezwungenen Verhältnis zur Körperlichkeit, ein Wesensmerkmal, mit dem moderne Biographen schwer zurechtkommen. Als eingefleischter Antisemit unterhöhlte und untergrub Luther ständig die Unterscheidung zwischen Fleisch und Seele, und dieser Aspekt seines Denkens erfordert wohl die gründlichste Auseinandersetzung. Auch deshalb muss seine Theologie im Hinblick auf den Menschen Luther verstanden werden.“

Lyndal Ropers Rekonstruktion des Mansfeldischen Bergwerkswesens und der Herrschaftsstrukturen Sachsens im 16. Jahrhundert sowie ihr Studium des umfangreichen Briefwerks Luthers als literarische Quelle haben es ermöglicht, dass am Ende der Lektüre der Biografie dieses so gefühlvollen, leidenschaftlichen Mannes ein Versprechen der Einleitung der Autorin sich eingelöst hat: es ist ein neues Bild der Reformation entstanden.

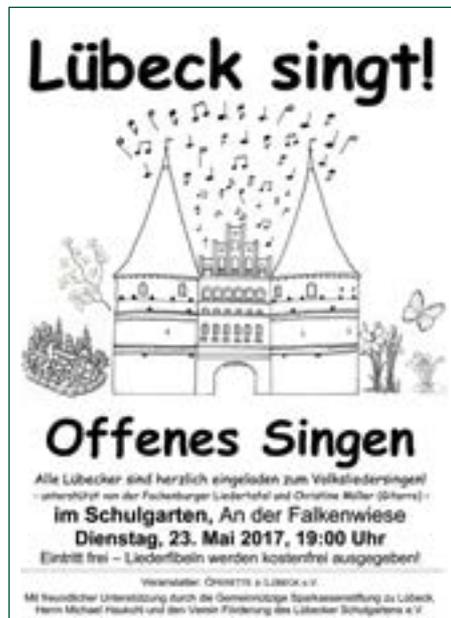
Lyndal Roper. Der Mensch Martin Luther. Die Biographie. Frankfurt, S. Fischer Verlag 2016, Preis 28 Euro

Öffnungszeiten der Bücherei:
Dienstag, Mittwoch, Donnerstag
Zeiten erfragen unter: 38 45 908

Der Lübecker Schulgarten

Di, 23. Mai, 19 Uhr, An der Falkenwiese
Lübeck singt!

Offenes Volksliedersingen für jedermann
Gemeinsam mit der Fackenburger Liedertafel. Liederfibeln werden kostenfrei ausgegeben.



Der Lübecker Autorenkreis und seine Freunde

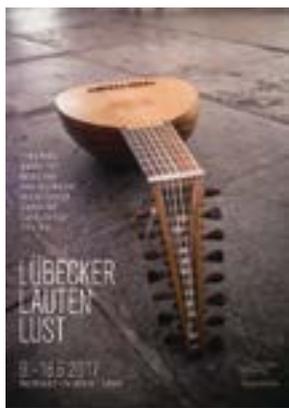
So, 28. Mai, 10.30 Uhr. (Beginn der Lesungen: 11.00 Uhr), Alter Zolln, Mühlenstraße 93/95

Geboren 1932: Friedrich Mülder und Jürgen Schwalm – Zwei 85-jährige Autoren lesen aus ihren Werken

Moderation: Klaus Rainer Goll

Festival Lübecker Lauten Lust

9. bis 18. Juni, Beichthaus im Burgkloster
Zum zweiten Mal findet das Festival Lübecker Lauten Lust im Beichthaus des Burgklosters statt. Das Festival steht unter dem Motto „The Sweetest Of All Sounds“ und widmet sich in Konzerten, Nachtkonzerten, einem Familienkonzert



und einer Masterclass der vielfältigen Musik für Gesang und Laute, der einstigen Königin der Instrumente. Für das Festival konnten renommierte Sänger und

Lautenisten gewonnen werden. Darunter sind unter anderem die Grand Dame der Alten Musik, Emma Kirkby, sowie prominente Musiker, wie Joachim Held, Bettina Pahn, Michael Freimuth, Hans Jörg Mammel und Stephan Rath. In diesen Konzerten werden Lieder, Ayres und Songs aus der Renaissance, dem Barock sowie aus dem 20. Jh. von Benjamin Britten zu hören sein. Stephan Rath widmet sich in seinem Konzert für Laute solo der Musik Luthers und der Mächtigen in der Zeit der Reformation.

Informationen zu den Konzerten unter lautenlust@gmail.com oder Mobil 0170-406 4369 (Ralph Lange). Infos zur Masterclass mit Emma Kirkby unter Tel. 0451-71331 oder www.facebook.com.luebeckerlautenlust/

Deutsch-Italienische Gesellschaft (DIG)

Mi, 31. Mai, 15 Uhr, Diele, Mengstraße 41-43, Eintritt frei

LeggiO Paolo di Paolo: Una storia quasi solo d'amore

Moderierte Lesung in deutscher und italienischer Sprache mit Paolo di Paolo und Dr. Francesca Bravi
LeggiO geht zum siebten Mal auf Tournee und Lübeck ist wieder dabei. Dr. Francesca Bravi vom Romanischen Seminar



der CAU Kiel stellt im Rahmen des leggiO-Projektes junge italienische Schriftsteller vor. In einer nachmittäglichen Lesung präsentiert sie Paolo di Paolo und sein neues Buch: *Una storia quasi solo d'amore*, das 2016 bei Feltrinelli erschien. Der Roman erzählt von der Liebe, die zwei unvereinbare Welten zusammenbringt.
Gemeinsam mit dem Lübecker Jugending e.V.

Deutsch-Iberoamerikanische Gesellschaft (DIAG)

So, 28. Mai, 15 Uhr, Haus der Kulturen, Parade 12, Eintritt frei

Encuentro – Gruppe Latinoamerika in Lübeck

Unser Anliegen: Wir wollen Ihnen die Kultur Lateinamerikas näher bringen, durch Begegnungen und Ausstellungen, Geschichte, Musik, Tänze, Poesie, Malerei und Gastronomie. Wir sprechen spanisch in der Gruppe, aber mit deutscher Übersetzung, heute:
Panamá

Leitung: Ilsa Gaehnkí Buitrago



Natur und Heimat

Sa, 27. Mai, Treffen: 08.45 Uhr Bahnhofshalle, Zug 09.08 Uhr



Sülldorf – Blankenese – Hirschpark

Tageswanderung, ca. 17 km, Rucksackverpflegung, Gruppenfahrtschein

Kontakt: Christa Neubeck, Tel. 495741

So, 28. Mai, Treffen: 08.00 Uhr



Hellbachtal

Tagesausflug. Mit dem NABU. Exkursion durch Wald und Wiesen mit Chancen auf Schwarzspecht, Baumpieper, Schlagschwirl, Trauerschnäpper und evtl. Baumfalke und Eisvogel, ca. 8 km, Rucksackverpflegung, evtl. Caféinkehr, Fahrgemeinschaften (begrenzte Teilnehmerzahl)

Anmeldung vom 22.-26.05. (dann Bekanntgabe des Treffpunktes) bei Karin Saager, Tel. 892205

Do, 1. Juni, Treffen: 08.45 Uhr Bahnhofshalle, Zug 09.08 Uhr



Tierpark Hagenbeck

Tagesfahrt. Besuch des Hamburger Tierparks (Eintritt: Gruppenkarte ab 10 Personen

18 Euro, Kombikarte mit Tropen-Aquarium 28 Euro, Rucksackverpflegung, Gruppenfahrtschein

Anmeldung bis zum 26.05. bei Nicole Noeske, Tel. 96910939

Sa, 3. Juni, Treffen: 08.50 Uhr Bahnhofshalle, Zug 09.06 Uhr



Röbel – Sierksdorf

Tageswanderung, ca. 16 km, Rucksackverpflegung, Gruppenfahrtschein

Kontakt: Ilse Gerlach, Tel. 404820

Lübecker Musikschule

Gero Leander Schmidt hat beim Internationalen Heran Cellowettbewerb für junge Cellisten in Tschechien den 2. Platz in der Altersklasse II. gewonnen. Gemeinsam mit seiner Dozentin Karen Heikamp ist er nach Tschechien gereist und hat die Jury mit seinem Spiel überzeugt. Wir gratulieren beiden herzlich zu diesem tollen Erfolg.

Sie finden uns auch im Internet:
www.luebeckische-blaetter.info



Musikschule

Sa, 27. bis So, 28. Mai 2017, 14-19 Uhr

Musical-Workshop mit Thomas Christ

Die Teilnehmer erhalten Gruppenunterricht in den Fächern Gesang und Schauspiel.

Der Kurs eignet sich zur Vorbereitung auf Aufnahmeprüfungen an Hochschulen und Musical-Akademien.

Kursinhalte sind: Vocal Training, Didaktik, Methodik, Lied und Interpretation.

Anmeldung: sgianni7542@hotmail.com

Gebühr:

125 Euro für SchülerInnen der Lübecker Musikschule,

150 Euro für Externe.

Kolosseum

Do, 25. bis Sa, 27. Mai, jeweils 19.30 Uhr, Kronsfordter Allee 25
27. Internationales Lübecker Kammermusikfest

Zum 27. Mal bittet das Internationale Lübecker Kammermusikfest seine Gäste pünktlich „jeweils 19.30 Uhr sehr präzise“ zu seinen Konzerten ins Kolosseum. Nunmehr im 27. Jahr können sich Liebhaber der Kammermusik wieder auf musikalische Hochgenüsse mit international bekannten Interpreten wie dem Klavierduo Trenkner & Speidel, dem Pianisten Haiou Zhang, dem weltberühmten Cellisten David Stromberg oder den Duos Julian & Nicolai Gast bzw. Ivo & Ilja Ruf von der Lübecker Musikhochschule freuen, um nur einige zu nennen. Nach den Konzerten treffen sich Mitwirkende und Publikum im Foyer zu anregenden Gesprächen bei Speis und Trank. Karten gibt es im Vorverkauf und ab 18.30 Uhr an der Abendkasse für 20,00 Euro



Do, 25. Mai, 1. Konzert
Klavierduo Trenkner / Speidel
Trio Neuklang:
Minguet-Quartett:

Fr, 26. Mai, 2. Konzert
Haiou Zhang (Klavier)
Nicolai Gast (Klarinette)
Julian Gast (Klavier)
Armida-Quartett:



Sa, 27. Mai, 3. Konzert
Margarita Oganjesjan (Klavier)
Rebekka Hartmann (Violine)
Ivo Ruf (Klarinette)
Ilja Ruf (Klavier)
David Stromberg (Violoncello)
Ákos Hoffmann (Klarinette)
Felix Kroll (Akkordeon)
Alf Brauer (Kontrabass)

Hinweis

Am Freitag nach Himmelfahrt (26. Mai) bleibt die Geschäftsstelle geschlossen.

Mit freundlichen Grüßen, *Sabina Lammers, Sekretariat*

mittwochsBILDUNG

Mi, 7. Juni, 19.30 Uhr, Königstraße 5 Großer Saal, Eintritt frei
Interkultureller Abend

Unterschiedliche Projekte aus den Bereichen Musik, Theater, Film, Radio und Schreiben werden vorgestellt.

Der Abend ist ein Experiment: Es geht um Kommunikation und Produktion. Vorgestellt werden Initiativen, Gruppen und Einzelpersonen, die daran arbeiten, Flüchtlinge, Migranten und neue Mitbürger in verschiedene künstlerische Bereiche einzuführen und sie vor allem zu Produzenten ihrer eigenen Ideen, Vorstellungen, Pläne und Sehnsüchte zu machen sowie ihnen die unterschiedlichsten eigenen Projekte zu ermöglichen und nicht nur über sie zu sprechen. Zu Gast sind „Kiez.FM-Medienprojekte für den Kiez“, Berlin, das „Cameo Kollektiv“, Hannover, die „Bürgerbühne des Theaters Lübeck“, die „WortWerft“, die „Initiative Mehrsprachigkeit“, „Tontalente“, „Offener Kanal“ und „Flow“, ein Projekt der Diakonie.

Hinweis: Das kommunale Kino KOKI zeigt im Rahmen der *mittwochsBILDUNG*

Do, 25. Mai, bis Mo, 29. Mai, sowie am Mi. 31. Mai, jeweils 18 Uhr

Zwischen den Stühlen

Jakob Schmidt, D 2016, 102 Min

Ländersalon

Jeden Mittwoch um 18 Uhr wird ab 24. Mai ein Land in 60 bis 75 Minuten allein durch Erzählen und sprachliche Darstellung vorgestellt – je nach Art und Geschmack des Vortragenden. Es wird vorgetragen, rezitiert und vorgelesen.

Mi, 24. Mai, 18 Uhr, Garten des Gesellschaftshauses, Zugang über Heiligen-Geist-Hospital

Südafrika – Traum und Trauma. Lebenslange Faszination

Dr. Karl Hoffmann

Karl Hoffmann ist ein „Überzeugungstäter“! Er verbringt, inzwischen als Rentner, jeweils sechs Monate eines jeden Jahres in Südafrika. Begrüßung: Prof. Karl Klotz

31. Mai, 18 Uhr, Garten des Gesellschaftshauses, Zugang über Heiligen-Geist-Hospital

China – Der große Sprung

Charlotte Kerner

Charlotte Kerner, die sich schon in den 1970ern in China aufhalten und schon damals ein Buch über Frauen in China verfasst hat, hat nach einer erneuten Recherche 2015 eine Mao-Biographie vorgelegt. Begrüßung: Dr. Manfred Eickhölder

Mi, 7. Juni, 18 Uhr, Garten des Gesellschaftshauses, Zugang über Heiligen-Geist-Hospital

Tansania – Africa Amini Alama – Ein Projekt

Michael Peters und Prof. Norbert Guldner

Dieses Projekt setzt sich für Bildung und Gesundheit in Tansania im Maasaigebiet zwischen dem Kilimanjaro und dem Mount Meru ein. Der Lübecker Michael Peters ist darin involviert und berichtet darüber.

Begrüßung: Antje Peters-Hirt

Begeisterung über die neue Musik- und Kongresshalle

Von Wolfgang Pardey

Er ist wieder da, der Konzertsaal der MuK. Neunzehn Monate dauerte die Schließung, die den Konzertbesuchern das ungeliebte Provisorium der Rotunde bescherte. Nun ist die Decke saniert, sind Boden, Sicherheitstechnik und Beleuchtung optimiert. Sieben Millionen Euro netto haben die Baumaßnahmen gekostet, denen ein zweiter Abschnitt im Backstage-Bereich folgen muss. Freude überall, bei den Besuchern des Festkonzertes am 6. Mai, bei Bürgermeister Bernd Saxe, der die sichere Saaldecke sowie die wunderbare neue Erscheinungsform des Saales stolz präsentierte. Und bei Ministerpräsident Torsten Albig, der „wie ganz Schleswig-Holstein“ den Konzertsaal schmerzlich vermisst hat und im Einklang mit dem Bürgermeister die breite bürgerliche Bewegung für die MuK hervorhob. Die Possehl-Stiftung steuerte eine Million Euro bei, und die Musik- und Orchesterfreunde (MOF) finanzierten mit der Stuhlpaten-Aktion fast fünfhundert der neuen Sessel. Die gute Akustik gewann noch bei der Sanierung, wie Messungen und der Höreindruck bestätigen. Ohnehin lässt sich ein Saal im Schuhkarton-Format – Optimum ist der Wiener Musikvereinsaal, phänomenal Luzerns KKL – besser

beherrschen als das jetzt beliebte individuelle Weinberg/Terrassen-Prinzip, dem die Berliner Philharmonie und die akustisch inzwischen durchaus umstrittene Elbphilharmonie folgen.

Mit dem Trubel von Brahms' Akademischer Festouvertüre schwang die MuK ein, mit blitzblanker Liedmelodik, hymnischem Schwung und machtvoller Orchesterkraft bis hin zum „Gaudeamus igitur“. Das passt: Lasst uns also fröhlich sein. Die Lübecker Philharmoniker präsentierten unter ihrem Chefdirigenten Ryusuke Numajiri die gute Transparenz des Raumklanges. Dass die Halle das Spiel einer Weltklasseviolinistin subtil stützen kann, eröffnete sich bei Alban Bergs Violinkonzert „Dem Andenken eines Engels“ mit Arabella Steinbacher. Das tieftraurige Werk, ein Epitaph auf die achtzehnjährig verstorbene Manon Gropius, gewann eine erschütternde, geradezu überirdische Intensität. Wie die Solistin filigran die Eröffnungsquinten in den Saal zauberte, dann zwischen haucharten, exzessiven, erregenden Episoden bruchlos pendelte, Liedreminiszenzen mit warmer, tiefeschürfender Gestaltungskraft ins Spiel brachte, fesselte in jedem Takt. Wunderbar die Vielfalt der Klangfarben, die hin-

tergründig romantisch getönte Interpretationskunst. Die katastrophisch verdichtete Todessphäre führte zum Bach-Choral „Es ist genug“, dessen Melodie Arabella Steinbacher ergreifend überwölbte und schließlich hauchzart verwehen ließ. Eine Sternstunde mit den Philharmonikern, die ebenso schön wie intensiv mit der Solistin korrespondierten. Dirigent Numajiri hätte allerdings, nach dem Eindruck aus der dreizehnten Reihe, die Forte-Episoden des zweiten Satzes gelegentlich zügeln sollen.

Mahlers großbesetzte Sinfonie Nr. 1 war dann das repräsentative Orchesterstück im Festprogramm, eine Bewährungsprobe für alle Instrumentengruppen. Der erste Satz zog etwas direkt und gradlinig vorüber, allerdings schlagkräftig im Tutti, gefolgt vom frischen, bunt gemalten Scherzo. Hervorragend spielte Stanislav Efaev das Kontrabass-Solo im 3. Satz, den das Orchester eindrucksvoll als spukhafte, doppelbödig Grotteske mit eingeschobener Liedidylle gestaltete. Ganz als furioses Breitwandbild entwarf Numajiri das Finale, wenig schmiegsam in zurückgenommenen Episoden, dafür mit aufrüttelndem Orchesterklang samt kraftvollen Hörnern. Insgesamt ein verheißungsvoller Auftakt für die neue MuK-Ära.

Musikkritik: Frühlingsklänge in der Lutherkirche

Das hatten die Veranstalter der Reihe „Freitags-Konzerte“ in der Lutherkirche sicher anders geplant: Ein festliches Konzert u. a. mit Frühlingskantaten von Georg Philipp Telemann, dessen 250. Todestages in diesem Jahr an vielen Orten gedacht wird, stand auf dem Programm. Telemann, dessen Musik meist kunstvoll und gleichzeitig eingängig daherkommt, illustrierte in den beiden Frühlingskantaten u. a. auch die Vögel durch gekonnte lautmalersche Episoden. Dies stand im deutlichen Kontrast zu den so gar nicht frühlingshaften Temperaturen des 5. Mai. Das erfreulich zahlreich erschienene Publikum ließ sich davon aber nicht die Laune verderben und erlebte ein abwechslungsreiches Konzert des routiniert aufspielenden Rocaille-Ensembles-Lübeck unter Leitung von Gerhard Torlitz. Im einleitenden Trompetenkonzert zeigte Matthias Krebber sein virtuoses Können mit nie auftrumpfender Tongebung. Auch

die beiden Oboen hatten dankbare Aufgaben und wurden von den Streichern aufmerksam begleitet. Hartmut Schütt, Telemann-Enthusiast und Organisator des Konzertes hatte zwei Kantaten aus unterschiedlichen Schaffensepochen ausgewählt. Die erste, auf einen Text des Barockdichters Brockes mit dem Titel „Alles redet jetzt und singet“, aus dem Jahre 1719 war damals sehr populär. Telemann schildert dort die Natur und gibt den Sängern Gelegenheit zu effektvoller Gestaltung. Dabei ist die Kantate farbig u. a. mit etlichen Bläsern instrumentiert. Dorothee Bienert setzte denn auch ihren jugendlich frischen Sopran gekonnt ein und deklamierte längere Textpassagen einwandfrei. Höhepunkt ihrer Darstellung war dabei sicher die „Nachtigallenarie“. Raphael De Vos war ihr in den vielen Duetten ein gleichberechtigter Partner. Auch er zeigte sich stimmlich flexibel bei den vielen Naturdarstellungen.

Die zweite Kantate „Willkommen, allmächtiger Mai“ aus dem Jahr 1761 auf einen Text des damals angesagten Dichters Karl Wilhelm Ramler zeigt Telemann als einen auch im Alter noch inspirierten Komponisten, der den Text musikalisch geschickt auszudeuten vermag. Telemann hatte auch hier eine große Besetzung u. a. mit Trompete, Horn und Klarinette vorgesehen. Beide Sänger konnten auch in dieser Kantate überzeugen. Zwischen den Kantaten erklangen Auszüge aus dem zweiten Teil der berühmten „Tafelmusik“. Hier hatte Matthias Krebber noch einmal Gelegenheit, mit seiner Trompete festliche Klänge zu erzeugen, fügte sich aber auf das Beste in das Ensemble ein. So gelang unter der stets umsichtigen Leitung von Torlitz ein „Gute Laune Konzert“ dem nur eines fehlte: Das passende Wetter. Die Reihe der Freitagskonzerte wird noch bis Ende Juli mit einem abwechslungsreichen Programm fortgesetzt.

Arndt Schnoor

Lübecker Chronik April

1. Am 31. März verstarb der frühere Pastor an der St. Stephanus Kirche in Israelsdorf, Werner Scherp.

4. Nachfolger des Verkehrsplanes bei der Bauverwaltung Helmut Schönemann wird Nils Weiland (32). ••• Auf einer Charity-Party in der Gemeinnützigen erzielten die Damen des Kiwanis-Clubs 8.000 Euro, die den Projekten der Bücherpiraten zugutekommen. ••• Im Alter von 81 Jahren verstarbt der frühere Prof. für Geigenspiel an der Musikhochschule, Thomas Brandis. ••• Neuer Professor für Chorleitung an der Musikhochschule wird der bisherige Direktor des Staatsopernchors Stuttgart, Johannes Knecht. ••• 2016 erzielt die Stadt einen Jahresüberschuss im Städtischen Haushalt von 38,3 Mio. Euro.

7. Auf dem Priwall wird Richtfest für das Waterfront Projekt gefeiert.

8. Es verstarbt der Rinderzüchter Bruno Dohrendorf.

11. Das Schleswig-Holsteinische Verwaltungsgericht weist die Klage eines Anwohners gegen den Bau der Flüchtlingsunterkunft in der Ostseestraße in Travemünde ab. ••• Die CDU verstößt gegen die Auflagen über die Größe der Wahlplakate zur Landtagswahl, dieses wird beanstandet. Das Verbot wird vom Verwaltungsgericht bestätigt.

12. Die Stadtwerke werden Ende Juni die ersten zwei Elektrobusse einsetzen. ••• In Lübeck soll eine Jugendberufsagentur eingerichtet werden. ••• Zum 2. Vizepräsidenten der Fachhochschule wird Prof. Frank Schwartze gewählt. ••• Die Grundstücksgesellschaft Trave feiert Richtfest für ein Bauvorhaben mit 20 Mietwohnungen in Travemünde-Steenkamp.

13. Die Bürgerschaft stellt die Entscheidung über das Bauprojekt am ZOB zurück.

14. Im Alter von 84 Jahren verstarbt Jürgen Klempau, Gründer der Klempnerei Gas, Heizung und Sanitär, langjähriges Vorstandsmitglied beim Shanty-Chor Möwenschiet.

18. Im Alter von 78 Jahren verstarbt der frühere Oberstudienrat am Katharineum, Gerd Pingel.



SCHULGARTEN

HANSESTADT LÜBECK - BEREICH STADTGRÜN UND VERKEHR
WAKENITZUFER/ ECKE AN DER FALKENWIESE - 23564 LÜBECK

- 1 SEEROSENBECKEN
- 2 TEICH
- 3 LAUBENGANG
- 4 HAUPTINGANG
- 5 NEBENEINGANG
- 6 BAUERNGARTEN
- 7 ALPINUM
- 8 CAFE/ GEWÄCHSHAUS
- 9 WC
- 10 MUSTERSTAUENBEET
- 11 INFO
- 12 SENKGARTEN
- 13 KULTURPFLANZEN
- 14 WILDBLUMENWIESE
- 15 BÜHNEFLÄCHE
- 16 CAFEFLÄCHE
- 17 GÄRTNERHAUS

21. Vor der offiziellen Wiedereröffnung der MuK findet ein Einsingen mit 1.500 Teilnehmern statt. ••• Im Audienzsaal tagt erstmals das Schleswig-Holsteinische Verfassungsgericht.

24. Im Alter von 91 Jahren verstarbt die langjährige Gesellschafterin der Brüggen KG, Antje Dohse.

25. Die Universität beruft Prof. Hans Arnold und Prof. Alfred Xaver Trautwein zu Ehrensenatoren.

26. Im Alter von 76 Jahren verstarbt der frühere Studiendirektor Dr. Rüdiger Eckert.

27. Für ein neues Seminargebäude der Fachhochschule findet auf dem Campus der erste Spatenstich statt.

28. Die Bürgermeisterwahl soll am 5. November stattfinden, eine mögliche Stichwahl am 19. No-

vember. ••• Die LHG und die Gewerkschaft ver.di unterzeichnen ein Eckpunkt Papier, es sieht einen Lohnverzicht der Mitarbeiter und den Ausschluss betriebsbedingter Kündigungen vor. Die 80 Mitarbeiter des Hafenbetriebsvereins sollen übernommen werden. Man erwartet von der Stadt Pächterleichterungen.

28. Bildungsministerin Britta Ernst übergibt Bürgermeister Bernd Saxe einen Zuwendungsbescheid über 9 Mio. Euro für den Ausbau der Gemeinschaftsschule St. Jürgen, die Stadt finanziert bei dem Vorhaben weitere 4,7 Mio. Euro. ••• Im Schulgarten wird wieder ein Café eröffnet. ••• Auf dem Arbeitnehmerempfang im Audienzsaal sprechen sich alle Teilnehmer gegen Rechtspopulismus aus.

30. In Lübeck waren Ende April 9.862 Arbeitslose gemeldet, 2,0 Prozent weniger als im Vormonat. Beim Jobcenter waren 7.318 Arbeitnehmer arbeitslos gemeldet, ebenso viele wie im März.

Hans-Jürgen Wolter



*Laufte Medizin
für schöne Zähne*

DR. WECKWERTH & PARTNER

Mo. - Fr. 7:00 bis 20:00 · Sa. 7:00 bis 13:00
ganzjährig geöffnet

St. Hubertus 4 · 23627 Groß Grönau
Tel. 04509 / 1558 · www.dr-weckwerth.de

Noch einmal: Kapelle Maria am Stegel

Die bitter notwendige Erinnerung von Jan Zimmermann an den Abbruch der Sühnekapelle Maria am Stegel im Heft 7 der Lübeckischen Blätter, 8. April, Seite 101ff., verdient auch eine Ergänzung.

Über den Abbruch der Kapellenruine (die der Mariengemeinde gehörte) berichtete uns seinerzeit Kirchenbaudirektor Friedrich Zimmermann, eine in unseren Tagen kaum noch anzutreffende Persönlichkeit, mit merklicher Ironie. „Der Sturm kam den Abbruchabsichten zu Hilfe, und am 28.2.1967 trat die Feuerwehr an, nachdem es unserer Bauhütte nicht gelungen war, die Westwand der Kapellenräume einzureißen! Die Kirchenleitung war „überrollt“ und musste 5.500 Mark für den Abbruch bewilligen, der sich noch ein paar Tage hinzog. ‚Sichtbare Fortschritte‘ meldeten die LN am 15. März und am 17. Mai: ‚Ein Bild, das alle erfreut: Nun verschwindet endlich auch der hässliche Sockel von Maria am Stegel. Der Weg zum Ausbau ist frei.‘“

Inzwischen wissen wir, dass der autogerechte „Ausbau“ der Kreuzung von Mengstraße und Schlüsselbuden in der beschriebenen Form nicht mehr besteht: Der Umriss des Standorts der 1967 abgebrochenen Kapelle wurde im Jahr des Herrn 2006 durch eine wieder in den Straßenraum der oberen Mengstraße hineingerückte Bordstein-Kontur samt breiterem Bürgersteig „wiederhergestellt“ (vgl. Foto). Schon kursierte die Frage „Wann kommt die Marienkapelle zurück?“ – aber sie ist bis heute nicht

Maria am Stegel. Zustand vor dem Umbau durch Wilhelm Schürer 1927

(Fotos: M.F.)

zurückgekommen (siehe Bürgernachrichten Nr. 95). Der Abbruch aus verkehrlichen Gründen, wie Jan Zimmermann zu vermuten nahelegt, kann 1969 wohl nicht der alleinige Grund für die banausenhafte Entsorgung störender WK-II-Erinnerungen gewesen sein: Trotz der wiederhergestellten Verengung der in den Schlüsselbuden mündenden Mengstraße fließt der Verkehr nach wie vor zweispurig. Das tat er übrigens auch schon vor 1967, und zwar mit bestehender Ruine. Also: Der Autoverkehr war's nicht. Man darf die Sache getrost als eine frühe Form von LN-journalistischen „fake news“ ansehen. Und das Bittere daran: Der Hype um „Autogerechtigkeit“ zugunsten der „Überlebensfähigkeit des Wirtschaftsstandorts“ Lübecker Innenstadt treibt immer wieder und immer aufs Neue seine Sumpfbüthen. Daraus etwas lernen?? Die Stadt formt ihre Menschen, da wird sogar ein Paulus zurückgebeamt zum Saulus. Man vergleiche die Aussprüche des frisch ins Amt gekommenen Bause-nators Boden mit seinen Taten heute.



Ein Wort über die Bedeutung von Maria am Stegel darf hier aber nicht fehlen: Nachdenken über einen Wiederaufbau der Kapelle Maria am Stegel ist kein Verbrechen. Die Kapelle demonstriert(e) erstens städtebauliche Genialität: Sie war Maßstabgeber vor der ungeheuren Backsteinmasse der Marientürme, dies freilich eingebunden in eine Hausreihe bzw. „Budenzeile“ vor der Kirchenfront, in früheren Zeiten auch durch eine Budenzeile hinter ihrer Ostseite als Abgrenzung zum Marien-Friedhof. Zweitens ist ihre stadt- und kirchengeschichtliche Bedeutung unbestreitbar, nicht nur als Sühne-Kapelle für den Aufstand gegen den Rat 1407. Und drittens ist sie ein Architekturjuwel ihrer Zeit gewesen: Ihr stereometrisch-glatte Äußeres offenbart verwandtschaftliche Beziehungen zu den spätgotischen Marienkirchen in Danzig und Stralsund. Und schließlich verwies das Mauerwerk aus schwarzglasierten Ziegeln auf den Rat als wieder „souveränen“ Bauherrn. Erhalten ist nicht nur der um über fünf Meter in Richtung Marienkirche „verkehrsgerecht“ verschobene Granitsockel – dem Vernehmen nach sollen auch schwarzglasierte Backsteine vom Abbruch irgendwo eingelagert worden sein. Also: Außer dem 2006 wiederhergestellten originalen Standort gibt es auch noch originales Material.

Manfred Finke



Der Standort wurde mit den versetzten Bordsteinen 2006 exakt nachgezeichnet

Abschiednehmen mit Liebe, Würde und Respekt

- Erd-, Feuer- und Seebestattungen, Friedwald und anonyme Beisetzungen
- Individuelle Trauerfeiern und Trauerbegleitung

- Kostenlose Beratung zur Bestattungsvorsorge
- Abwicklung aller Formalitäten und Behördengänge
- Gezeiten.Haus als eigenes Trauerhaus



Telefon 0451-
79 81 00

**Wir sind Tag
und Nacht für
Sie erreichbar.**

Balauerföhr 9
23552 Lübeck
www.schaefer-co.de

Immer in Ihrer Nähe:
Kaufhof: Marlistraße 105
Kücknitz: Solmitzstraße 13
Vorwerk: Friedhofsallee 112/114
Moisling: Niendorfer Straße 50-56
Travemünde: Kurgartenstraße 1-3



schäfer&co
Bestattungsgesellschaft

Diffuses Licht am Ende des Fehmarnbelt-Tunnels

Von Hagen Scheffler

Bundessache

Das Ergebnis der Landtagswahlen in Schleswig-Holstein hat so gut wie keine Auswirkungen auf das geplante Tunnelprojekt im Fehmarnbelt. Egal, welche Regierungskoalition nach dem 7. Mai 2017 in Kiel regieren wird, die beiden großen Parteien, SPD oder CDU, befürworten das größte Infrastrukturprojekt in Nordeuropa. Selbst die Grünen, die im Prinzip gegen eine Feste Fehmarnbelt-Querung (FBQ) sind, tragen das Bauprojekt mit, wenn sie in der Regierungskoalition bleiben. Verantwortlich ist der Bund für Tunnel und die dazugehörige Hinterlandanbindung. Laut Staatsvertrag von 2008 sind die Bundesrepublik Deutschland und das Königreich Dänemark für den Bau des ca. 18 Kilometer langen Absenktunnels zuständig, der unter dem Fehmarnbelt hindurch mit einer vier-

spurigen Autobahn und einer zweigleisig elektrifizierten Bahnverbindung die Wirtschaftsräume Dänemarks und Schwedens enger mit der Metropolregion Hamburg und Kontinentaleuropa verbinden soll.

Spannend könnte es jedoch nach den Bundestagswahlen im September werden, falls es in Berlin zu einem Machtwechsel kommen und eine Rot-Rot-Grüne Regierung die Regierungsverantwortung übernehmen sollte. Denn sowohl die Grünen als auch die Linken lehnen auf Bundesebene das Tunnelprojekt aus ökonomischen wie ökologischen Gründen ab, und auch die SPD hat z. B. in Bettina Hagedorn, Mitglied des Bundestags aus Ostholstein, eine versierte FBQ-Gegnerin. Dann sind Neuverhandlungen des Staatsvertrags nach Art. 5 Abs. 4 wegen „wesentlicher Kostensteigerung“, von ursprünglich 5,5 auf derzeit 7,4 Milliarden Euro, vorpro-

grammiert, was die gegenwärtige Bundesregierung ablehnt.

Bundesverkehrsminister Alexander Dobrindt (CSU) hat erst unlängst bei seinem Besuch in Lauenburg unmissverständlich deutlich gemacht, dass die Feste Beltquerung „ein großer Erfolg“ werde. Mit Blick auf Landesverkehrsminister Reinhard Meyer kritisierte er jede weitere Verzögerung im Planfeststellungsverfahren (PFV). Vorausgegangen war, dass Meyer im Dez. 2016 seinen dänischen Amtskollegen über eine sechsmonatige Verzögerung des PFV informiert hatte, was in der Folge zu einer tiefen Verstimmung zwischen Kopenhagen und Kiel geführt hat. Für den deutschen Bundesminister wie für den dänischen Amtskollegen Ole Birk Olesen war nur das Faktum „Zeitverzögerung“ wichtig, nicht aber der Grund, warum es dazu gekommen war.



*Der Kleiderbügel,
Holger Schmidtke,
(Photographische
Gesellschaft Lübeck)*

Dobrindt zeigte kein Verständnis für neue „Störargumente“ und Versuche, „das Projekt immer wieder mit kleinen Nadelstichen zu stören“.

Auch wenn sich Kiel seitdem einem steigenden Druck aus Kopenhagen und Berlin ausgesetzt sieht, hat man seitens der Landesregierung zum Glück gelassen darauf reagiert. Richtschnur des Handelns in Kiel und beim PFV ist die Beachtung des geltenden (Planungs-)Rechts und bleibt der Grundsatz „Qualität vor Schnelligkeit“.

„Nadelstiche“ aus der Region

Mit seinem Hinweis auf nervende kleine „Nadelstiche“ und „Störargumente“ zielte Minister Dobrindt insbesondere auf das Agieren der Tunnelgegner, Bürgerinitiativen, Vereine, Unternehmen, Parteien, die sich als „Beltretter“ in der Region Ostholstein/Lübeck zusammengeschlossen haben und mit Veranstaltungen über mögliche Folgen und Zukunftsperspektiven informieren, wenn das von der EU geförderte Mega-Tunnelprojekt verwirklicht werden sollte.

Die Gegner aus der Region fürchten, Opfer einer falschen und veralteten Wirtschaftspolitik zu werden. Die neue Reihe „Ostsee-Talk“ hat deshalb „Tunnel, Trasse, Belt“ zum Thema.

Visuelles Zeichen des Bürgerprotestes ist vielerorts und unübersehbar das „Blaue Kreuz“ längs der „Vogelfluglinie“. Auf ihrem „Kreuzzug“ gegen die FBQ werden die Beltretter mit ihrer Online-Petition inzwischen schon von fast 150.000 Menschen europaweit unterstützt.

Rund 12.600 „Nadelstiche“ haben Bürger und Bürgerinnen im letzten Jahr gegen den deutschen Teil des Tunnelbaus vorgebracht. Die Einwendungen sind inzwischen von der staatlichen dänischen Planungs- und Betreibergesellschaft des Tunnelbaus, Femern A/S, bearbeitet und erwidert und liegen in Kiel in dem Landesbetrieb Straßenbau und Verkehr Schleswig-Holstein (LBV) zur Prüfung vor. Der LBV wird, wie nach der ersten etwas turbulent verlaufenen Anhörungsrunde 2015, die Antworten des Expertenteams von Femern A/S sehr genau prüfen und gegebenenfalls die dänische Staatsfirma veranlassen, ihre Erwidern entsprechend den Anweisungen der Behörde anzupassen. Diese Prüfung dauert, da die Kieler Behörde eher personell unterbesetzt ist und nicht über hundert Fachleute wie Femern A/S besitzt. Anschließend entscheidet der LBV Kiel über den weiteren Verlauf des Verfahrens. Dazu gehören wieder Erörterungstermine

mit allen „Einwendern“, um die Erwidern auf die Einsprüche zu diskutieren. Erste Anhörungen dieser zweiten Runde sollen im Mai 2017 beginnen. Ein Planfeststellungsbeschluss für den Fehmarnbelttunnel wird realistisch frühestens für Mitte 2018 erwartet, wenn bis dahin alle Mängel beseitigt sind. Das gilt vor allem für das Problem der Anbindung des Fährhafens Puttgarden. Denn die Planer haben bisher keine Lösung präsentiert, die ohne Nachteile für die Zu- und Abfahrtswege des Fährhafens auskommt.

Gegen den Planfeststellungsbeschluss für den Belttunnel kann vor dem Bundesverwaltungsgericht in Leipzig geklagt werden. Gerichtsverfahren können bis zu zwei Jahre dauern, sodass mit einem Tunnel-Baubeginn nicht vor 2020 gerechnet wird. Bislang rechnen aber die dänischen Tunnelbauer mit einem Baubeginn 2019, da sonst die zugesagten EU-Fördermittel in Höhe von gut einer halben Milliarde Euro zu verfallen drohen und auch die Kostenvoranschläge der Baukonsortien ihre Gültigkeit verlieren. Wenn der erste Spatenstich erst 2020 erfolgen sollte, dann wird eine neue Preis- und Kostenkalkulation für das Tunnelprojekt wohl unvermeidlich sein.

Streit um Gutachten und Maut – „Eigentor“ des Bundes

Die neuesten „Nadelstiche“ richten sich wieder gegen die Wirtschaftlichkeit des Tunnelprojekts: Mitte März 2017 erhitze ein von der Fährreederei Scandlines in Auftrag gegebenes Gutachten des Wirtschaftsinstituts DIW die Gemüter. Lars Handrich, Chef von DIW Econ, hält die dänischen Berechnungen zur Wirtschaftlichkeit des Belttunnels für „ein Desaster“, da die zu erwartenden Verkehrszahlen und die berechneten Veränderungen im Güterverkehr „viel zu optimistisch“ seien. Der erklärte Wille von Scandlines, auch trotz des Tunnels den Fährverkehr zwischen Puttgarden und Rødby aufrecht erhalten zu wollen, sei in der Kalkulation der Tunnelbetreiber nicht berücksichtigt, was die Kostenseite gegenüber dem volkswirtschaftlichen Nutzen deutlich belasten dürfte. Aus dem Hause von Minister Dobrindt gibt es kein aktuelles Gutachten, gestützt auf neues Zahlenmaterial, das den Gegenbeweis erbringen könnte, wie sinnvoll der Tunnel und wie absolut „solide“ er finanziert ist, wie dies Allan Christensen vertritt, Finanzdirektor von Femern A/S.

Als neuester „Nadelstich“ setzt sich die Erkenntnis durch, dass für Autofah-

rer nicht nur Tunnel-Maut, sondern für den deutschen Teil des Tunnels auch noch Autobahngelände anfällt. Da ist Herr Dobrindt gerade dabei, ein klassisches „Eigentor“ zu schießen. Da die Bundesregierung insgesamt für den grenznahen Bereich zu keinen Zugeständnissen in Sachen Maut bereit ist, schätzt der ehemalige leitende Beamte der obersten dänischen Verkehrsbehörde, Knut Erik Andersen, dass die doppelte Maut den Verkehr im Tunnel um ein Fünftel schmälern werde und ungewollt den Fährverkehr stärken dürfte.

Alternative Entwicklung zur Nord-Süd-Magistrale

Auch ökologisch gibt es eine Reihe von empfindlichen „Nadelstichen“. Während Scandlines weltweit als erste Reederei ihre Schiffe zu Null-Emissionsfähren entwickelt, die in naher Zukunft zwischen Puttgarden und Rødby fahren sollen, wird der Belttunnel von Malte Siegert, Fehmarnbelt-Experte des NABU, als „ein anachronistisches CO₂-Monster“ kritisiert. Denn mit dem Bau und dem Betrieb werde eklatant gegen den verkehrspolitischen EU-Grundsatz verstoßen: „From Road to Rail“, weil der Belttunnel erklärtermaßen mit dem Straßenverkehr und nicht über den Schienenweg refinanziert werden soll.

Von Tunnelgegnern wird bezweifelt, dass das überschaubare Wirtschaftswachstumspotential Skandinaviens eine Investition von derzeit 14 Milliarden für neue Verkehrs-Infrastrukturmaßnahmen mit allen negativen Folgen erforderlich mache. Der Schwerpunkt des Welthandels dagegen findet zwischen Ost und West statt. Als Herausforderung der Zukunft stellt sich das Problem, wie man in Zeiten der globalen Vernetzung die boomenden Wirtschaftszentren im ostasiatischen Raum besser und effektiver mit den europäischen Märkten auf einer Ost-Westtrasse (Wladiwostok – Lissabon) verknüpfen könnte. Auf der neuen „Seidenstraße“ besetzt die Hamburger Metropolregion schon eine wichtige Position. Wöchentlich verkehren bereits 177 Zugtransporte zwischen dem Hamburger Hafen und 32 chinesischen Märkten. Die Seidenstraßen-Vision ist dabei, Wirklichkeit zu werden: Warenverkehr von und nach Fernost per Bahn zu Land und per Schiff über die bald eisfreie Nordroute – umweltfreundlich und mit großer Zeit- und Kostenersparnis. Hier dürfte auch ein Zukunftspotential für den Lübecker Hafen bestehen.



Komfort & Kultur

Wohnen mit Weitblick – umsorgt in die Zukunft

Stilvoll eingerichtet und geführt, präsentiert sich die Hanse-Residenz Lübeck im stadtnahen Grüngürtel in Trave- und Stadtparknähe mit 133 Apartments.

Wenn Sie sich also eine gelungene Mischung aus komfortablem Wohnen in angenehmer Gemeinschaft, einem selbstbestimmten Leben im Appartement sowie einem abwechslungsreichen Veranstaltungs- und Kulturleben vorstellen können, ist diese Seniorenresidenz genau die richtige Adresse für Sie.



Eschenburgstr. 39, 23568 Lübeck
direktion@hanse-residenz.de
www.hanse-residenz.de
Tel.: 0451/3703 0

Hausführung sonntags
von 15.00 – 17.00 Uhr

Hanse-Residenz
LÜBECK

Tag der Logistik 2017 im Lübecker Hafen

Von Hagen Scheffler

Hafenlogistik im Wandel

Seit zehn Jahren findet bundesweit der „Tag der Logistik“ statt. Die gemeinnützige Bundesvereinigung Logistik hat 2008 die Initiative gestartet, die von vielen Verbänden und Unternehmen unterstützt wird. Die Lübecker Hafen-Gesellschaft mbH (LHG) hat sich daran mit zwei ihrer vier Hafenterminals beteiligt: mit der Besichtigung des Skandinavien- und des Nordlandkais. Die LHG besitzt für alle vier Terminals günstige Hinterlandanbindungen über Straße, Schiene und Binnenschiff. Damit ist die LHG Deutschlands größter Hafenterminalbetreiber an der Ostsee mit einer Gesamthafenfläche von etwa 160 Hektar und 24 Schiffsanlegern. Die Hafenbahn verbindet mit einer Gleisstrecke von 65 Kilometern die Hafenterminals und stellt auch die Verbindung her zu der DB Netz AG und ihren Fernstrecken. Der trimodal aufgestellte Lübecker Hafen besitzt für Wirtschaft und Handel zwischen den Ostsee-Anrainerstaaten und Kontinentaleuropa eine zentrale Drehscheibenfunktion – neben Rostock und Kiel.



Sven Wernecke erklärt (Fotos: HS)

Lübeck's Hafenwirtschaft hat sich in der Nachkriegszeit in die Außenbezirke verlagert, die stadtnahen Häfen sind leer, werden mit flachen Fahrgastschiffen touristisch genutzt und bilden wie der Holstentorhafen einen Heimathafen für Traditionsschiffe. Die Zeiten von Konsul Buddenbrook sind lange vorbei, als hier Schiffe tagelang und sehr personalinten-

siv von Tagelöhnern und Schauerleuten be- oder entladen und die Frachtgüter in Säcken und Fässern in die eigenen Kontore und Speicher verbracht wurden.

Als Besucher kann man heute auf der Promenade in Travemünde Frachter und riesige Fährschiffe auf der Trave bestaunen und beim Vorbeifahren fast berühren, aber wo und wie sie be- oder entladen werden, findet unter Ausschluss der Öffentlichkeit an den nicht einsehbaren Terminals statt. Am länderübergreifenden „Tag der Logistik“, am 27. April 2017, aber öffneten sich die Tore für die angemeldeten Besucher, die bei sonnigem, aber sehr frischem Wetter fachkundige Führungen am Nordlandkai und Skandinavienkai erhielten.

Nordlandkai (früher: Vorwerker Hafen)

Betriebsleiter Sven Wernecke und sein Kollege Jan Eilers begrüßten im Namen der LHG-Logistik die Besuchergruppe am Tor zum Nordlandkai (NK) und versorgten zunächst einmal die Gäste mit den obligatorischen gelben Warnwesten, da auf dem weitläufigen Betriebsgelände eine beachtliche Zahl von Fahrzeugen rangieren können.

Die Besuchergruppe erhielt auf einem 90-minütigen Rundgang einen Überblick über den Terminal und über die hier recht personalintensiven Hafenaufläufe. Riesige Lagerhallen, überdachte Stapelplätze und Gleise garantieren eine vom Wetter unabhängige Verladung.

Der NK ist ein multifunktionaler Terminal für „rollende“ Ladung wie LKW und Trailer und ein Schwerpunkt für den Umschlag und die Lagerung von Forstprodukten und Stahl. Er ist ein reiner Empfängerhafen, d. h., Schiffe werden hier nur entladen, die dann in der Regel an anderen Terminals in Lübeck wieder Fracht aufnehmen.

Der NK hat durch den Weggang eines finnischen Papierherstellers eine schmerzliche Umschlagseinbuße (420.000 Tonnen) verkraften müssen. Zwar spielt der Papierumschlag aus Finnland am NK immer noch die wichtigste Rolle, aber es werden hier inzwischen auch andere Güter wie Schnittholz oder Stahl umgeschlagen. Erst vor wenigen Tagen ist hier z. B. ein Schiff mit einer Ladung Stahl aus der Türkei entladen worden. In großen Bündeln liegt die rost-

braune Fracht aus Baustählen unter freiem Himmel zwischen Hafenkante und Hallen.

Sven Wernecke konzentriert sich bei seinem Rundgang auf den Umschlag von Papier, das in großen Rollen zu Säulen übereinandergestapelt die Hallen füllt. Der Umgang mit der Ware „Papier“ erfordert von den Mitarbeitern eine hohe Konzentration und technische Kompetenz, weil das Produkt außerordentlich empfindlich ist. Verkantungen der Papierrollen oder Aufsetzen auf unreinem Untergrund kann Totalschaden bedeuten, da das Papier infolge der Fremdeinwirkung nicht mehr problemlos durch die Maschinen der



Halle mit Papierrollen-Säulen

Weiterverarbeitung geht. Die Behandlung der tonnenschweren Papierrollen erfordert höchste Sensibilität und buchstäblich Fingerspitzengefühl. Die Hochleistungs-E-Stapler, sind je nach Größe der Papierrollen mit sechs verschiedenen „Klammern“ ausgestattet, je nach erforderlicher Druckstufe. Mit diesen Klammern wird jede Papierrolle nach Angabe der außen gut sichtbar aufgeklebten technischen Daten behutsam angehoben, zum „Parkplatz“ gefahren und behutsam abgesetzt bzw. meterhoch übereinandergestapelt.

Jan Eilers erläutert die Lagerhaltung, die über „Online Warehousing“ und Datenfunksystem funktioniert. Jede einzelne Papierrolle wird so auf dem schnellsten Weg in der Halle gestapelt oder für den Abtransport wiedergefunden. Dafür werden die Rollen oft auf kundeneigene SECU-Boxen (Stora Euro Cargo Unit) verladen, die deutlich größer als die Standard-40-Fuß-Container sind, bis zu 80 t Fracht aufnehmen können und gern als intermodale Transportbehälter für Massengut eingesetzt werden. Über eine Cross-Docking-Anlage können Güter aus diesen Großcontainern direkt auf LKW oder Bahnwaggons verladen werden.

Der Abtransport der Papierrollen erfolgt in der Regel per LKW. Bahntransporte rechnen sich, so die Logistikexperten, erst ab einer Entfernung von ca. 600 Kilometer, falls der Empfänger über Gleisanschluss verfügt.

Der Skandinavienkai

Für die größer werdenden und tiefer gehenden Schiffe, insbesondere die Fährschiffe, entwickelte Lübeck in den 60er-Jahren im Süden von Travemünde in der Traveförde ein Hafengebiet, sodass nicht mehr alle Schiffe die zeit- und kostenaufwendige Revierfahrt nach Lübeck machen und dabei auf die Öffnung der Herrenbrücke Rücksicht nehmen mussten. Am Skandinavienkai (SK), heute mit fast 70 Hektar Lübecks größtes Hafenterminal mit etwa 2000 Metern Kaianlagen und 9,5mtr. Tiefgang, können Schiffe 365 Tage im Jahr rund um die Uhr anlegen und ent- bzw. beladen werden. Der größte deutsche Fährhafen an der Ostsee hat Verbindungen nach Schweden, Finnland und ins Baltikum. Spezialisiert ist der Hafen auf den Roll-on-Roll-off-Verkehr, umgeschlagen werden zur Hauptsache LKW und Sattelaufleger, die sog. Trailer. In dürren Zahlen sind das jährlich ca. 250.000 Trailer, 375.000 LKW und etwa 50.000 Container. Außerdem rollen hier etwa 50.000 neue und gebrauchte Fahrzeuge zur Verladung über die Pier. Aber auch über 400.000 t Gefahrgut wird alljährlich verladen.

Die Information der Besuchergruppe übernahm Natascha Blumenthal vom Bereich Marketing & Betrieb und Öffentlichkeitsarbeit der LHG zusammen mit zwei Kollegen, Rüdiger Holz und Ewald Klassen, einem „Ehemaligen“ mit vielen Jahren Erfahrung vor Ort. Mit einem E-Bus werden die Gäste vom alles überragenden Hafenterminal gefahren. Erste Anlaufstation ist das Umschlagsunternehmen Lübeck Distribution GmbH (LDG). Jens Lüders erläutert das Tätigkeitsfeld der



„Kleinkram“: Putzlappen für Maschinen eines Fährschiffes
(Foto: Lübecker Hafenrundschau)

LDG, die von der LHG und der Spedition Lüders 1997 gegründet worden ist und Umschlags- und Lagerplätze sowie kompetente Ladungssicherung für „nicht rollende Ladung“, Stückgut, Breakbulk, d. h. Stückgüter, vorhält, die mit besonderer Abmessung, besonderem Gewicht und von der Menge her nicht in die normalen 40-Fuß-Container passen. Lüders erläutert das breite Tätigkeitsfeld der LDG von der Lieferung einer Partie „Kleinkram“, z. B. „Putzlappen“ für die Maschine eines Fährschiffs, bis zur Verschiffung von Schwergütern. Zurzeit wird z. B. alle drei Wochen ein kompletter Straßenbahnzug mit „Finnlines“ nach Turku gebracht. Einige Wagen stehen, getrennt von ihrem Fahrgestell, zur Verschiffung auf der Pier bereit.

Ein anderes Beispiel: Für die „Stena Line“ werden derzeit ca. 300 Mähdröser mit Bestimmungshafen Liepaja (früher Libau) an Bord gebracht. Der Hafen scheint, so hörte man im Nebensatz, als ein Schlupfloch durch die Embargo-Bestimmungen gegen Russland zu fungieren. Die Route Liepaja/ Litauen – Weißrussland – Russland boomt, da Weißrussland kein Embargo gegen den befreundeten Nachbarstaat verhängt hat. Auch die Abfahrten vom SK haben sich inzwischen auf fünf pro Woche erhöht.

Nach kurzen Erläuterungen zu einzelnen Abfahrtsterminals endet die Führung mit der Vorstellung von Baltic Rail Gate (seit 2003) durch Geschäftsführerin Antje Falk. Die Kapazität diese Terminals für kombinierten Ladungsverkehr liegt bei bis zu 140.000 Ladungseinheiten jährlich. 2015 war mit ca. 100.000 Ladungseinheiten das umschlagsstärkste Jahr, 2016 war dagegen etwas rückläufig. Für den Transport auf der Schiene stehen sechs Umschlaggleise mit zwei Portalkränen und elf Abstellgleise zur Verfügung. Derzeit starten von hier täglich mindestens zwei Güterzüge nach Ludwigshafen, einer nach Duisburg, einer nach Verona, drei nach Novara und einer nach Hamburg-Billwerder. Da die Transporte derzeit eine wach-

Kunst, Können & Ästhetik
Blickwinkel und Details von Lübeck



Eine Ausstellung des kanadischen Fotografen
Patrick de Jourdan
in den Räumen der Praxis-Adolfstrasse
Sie müssen kein Patient sein, bitte vereinbaren Sie einen
Besichtigungstermin unter
Tel. 611 6021.

Dr. Drücke - Dr. Peters - Dr. Grunau - Prof. Melsen

Praxis-Adolfstrasse 1, 23568 Lübeck, Telefon 611 600
www.praxis-adolfstrasse.de

sende Tendenz besitzen, sollen demnächst die 600 Meter langen Gleisanlagen auf 750 Meter verlängert werden, sodass entsprechend längere Züge abgefertigt werden können. Be- und Entladen erfolgt u. a. mit Containerbrücken oder einem „Reach Stacker“, einem Greifstapler, das ist ein schweres Radfahrzeug, das bis zu 50t Hublast bewältigt. Solche Fahrzeuge können komplette Sattelaufleger oder Container aufnehmen und z. B. auf Waggons setzen. Dabei wird die Ladeinheit von oben gegriffen und über Container oder Züge hinweg auf Züge im Nachbargleis gebracht. Wie so ein Reach Stacker auf verschiedene Art und Weise einen Container erfasst, scheinbar mühelos bewegt und mit der tonnenschweren Eisenkiste geradezu „tanzen“ kann, wurde sehr eindrucksvoll demonstriert.

Der „Tag der Logistik“ war für die Besucher ein multifunktionales Erlebnis und brachte gute Einblicke über die heutigen Abläufe der intermedialen Verkehre und die dabei genutzte Technik. Der interessierte Besucher erhielt hier in Lübeck von der LHG-Mitarbeitern viele Informationen und auch Antworten auf viele Nachfragen, sodass die Gäste im Laufe der Veranstaltung nach dem Aufdrucken ihrer Warnwesten vom „Visitor“ zum „Kaikanten-Kenner“ avancierten. Zu wünschen ist dem Lübecker Hafen, der seit Jahren mit „roten Zahlen“ zu kämpfen hat, dass der begonnene Umstrukturierungsprozess bald wieder zu „schwarzen Zahlen“ führen und der wirtschaftliche Erfolg bei der rasanten Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt viele zukunftssichere Arbeitsplätze bieten kann.

Mozart trifft Kindergarten: „Ranzlichter 2“ im Studio

Ranzlichter leuchteten schon einmal, vor zwei Jahren, im Studio der Kammer-spiele. Der Erfolg verleitete die Macher zu einer zweiten Auflage, „Ranzlichter 2“. Sie bot wiederum pralles Vergnügen. Schlaglichter werden auf unsere Zeit geworfen, horrender Blödsinn gekonnt verpackt. Die „Macher“, das sind im Wesentlichen Knut Winkmann als Ideengeber und Regisseur, Jens Ketelsen als Musiker sowie Steffen Kubach als Solodarsteller, der nur gelegentlich Meinung und Mitwirkung von Maestro Ketelsen als Zweitstimme einfordert. Auch das Publikum wird gefragt, singt unaufgefordert mit, vor allem bei bekannten Volksliedzeilen. Dabei war die Nonsens-Revue kein Singen zum 1. Mai, sondern eine Zusammenstellung textverwandter Verse. Mozart gemischt mit Kindergartenliedchen – auch das geht und kommt an.



Jens Ketelsen (Jens), Steffen Kubach (Guido)
(Foto: Olaf Malzahn)

Winkmann und Kubach erfanden eine Figur, die das Zeug hat, Kult zu werden, wenn sie es nicht schon ist, den Aussteiger Guido. 20 Jahre zuvor war er aus der Enge des Elternhauses geflohen. Er zog in die Welt, die er mit Hilfe seiner Schlager musikalisch aufmischen wollte. Drei Titel schafften es immerhin unter die Top 20. Das war es aber auch. So sucht er in Folge 2 nach neuer Orientierung. Ausgerechnet in der teuren Schweiz. Neue Erkenntnisse soll ihm das Selbsterfahrungscamp liefern. Dass die gemeinsame Morgenerweckung Möglichkeiten bietet, Breitseiten auf religiös verpackte Geschäftsideen abzuschließen, versteht sich. Den unsteten Weltenbummler Guido holt die Vergangenheit ein. Seine „Verflossenen“ erreichen ihn per smartphone; wir sind im 21. Jahrhundert.

Steffen Kubach kann natürlich seinem ausgebildeten Bariton vertrauen. Aber auch sein Talent zur Komik bringt er ein, seinen augenzwinkernd ins Publikum geworfenen Charme. Am Schluss sangen alle mit. Auch die erste Wiederholung war ausverkauft. Die Ranzlichter dürften noch etliche Male leuchten. Die Produktion wird in die Spielzeit 2017/18 übernommen. Eine skeptische Zuschauerin fragte zu Beginn mit Blick auf die Dekoration: „Jägermeisterhirsch und Federkopfschmuck – wird das reichen?“ Es reichte allemal, denn darum geht es im Grunde nicht.

Konrad Dittrich

Brigitte Heises Litterarisches Gespräch über einen „unernsten Mann“

Ein unernster Mann – fürwahr. Johann Karl August Musäus (1735-1787) verspielt, eher: vertanzt, eine Pfarrstelle in Farnroda, da er sich am Tag nach der Wahl auf einer Kirmes vergnügt. So führt ihn der Weg weiter nach Weimar, in die Nähe der Geistesgrößen der Klassik, aber doch als Kritiker des Geniekultes und der Empfindsamkeit weitab davon. Kritisch gegenüber den eigenen Werken bezeichnet er seine Romane, darunter „Grandison II“, als „versoffene Bergwerke“. Goethe schätzte Musäus' Garten, weniger dessen Humor: „Nur wer kein Gewissen hat, kann humoristisch sein.“ Mit knappen, treffenden Charakterisierungen führte Brigitte Heise am 20. April im Bildersaal der Gemeinnützigen in ihr „Litterarisches Gespräch“ über Musäus ein, dessen Rübezahl-Legenden es zwar in viele Lesebücher geschafft haben, der aber ansonsten weitgehend vergessen ist. Dabei ist seine Sammlung der „Deutschen Volksmärchen“, changierend zwischen Kunst- und Volksmärchen, im Umfang die Grimm'schen Märchen sprengend, die erste im deutschen Sprachraum. Brigitte Heise zeigte, dass Musäus sein von ihm selbst formuliertes Ziel erreicht hat: Er will die „trivialsten Ammenmärchen (...) zehnmal wunderbarer“ machen.

Im Mittelpunkt des Abends stand, in einer Mischung von raffendem Vortrag und pointiert vorgetragener Lesung, „Melechsala“. Der Literaturfreund erkannte schnell das Motiv: Es handelt sich um die Geschichte des Grafen von Gleichen, verheiratet und Vater zweier Kinder, seine Teilnahme an einem Kreuzzug, die Gefangenschaft beim Sultan, Flucht mit der schönen Sultanstochter und Ehe zu Dritt in der thüringischen Heimat – ein

Grabstein im Erfurter Dom erinnert daran. Goethe verarbeitete das Motiv im skandalumwitterten Drama „Stella“, Schubert schrieb eine Oper, die unvollendet blieb. Musäus reichert den Stoff an, z. B. um eine Legende der Hl. Elisabeth von Thüringen und um ein herrlich ausgestaltetes Rosenwunder, verwandeln sich doch die Semmeln, die die Landgräfin den Armen bringen will, in weiße, die Schlackwürste in purpurfarbene Rosen. Man müsste jetzt Brigitte Heise mit den sorgfältig ausgewählten Textpassagen hören oder nachlesen, wie sprachlich erfindungsreich und kapriziös Musäus den Stoff bearbeitet hat, vielleicht etwas verliebt in die eigene sprachliche Erfindungsgabe, aber immer durch eine gehörige Portion Ironie vor einem Zuviel bewahrt.

Wer mit Vergnügen dem Vortrag Brigitte Heises zuhörte, weiß jetzt auch um die Geheimnisse allegorischer Blumensprache, um die Bedeutung der Muschirumi – ein Exemplar der Blume zierte das Rednerpult- und auch, wie eine Frau auf die Überreichung einer Muschirumi auf dem Präsentierteller eines Feigenblattes antworten kann. Er weiß auch, wie ein der Gartenkunst unkundiger Kreuzritter aus einem orientalischen Garten einen Garten nach Art der Franken macht: „in mancherlei grotesken Figuren, die in einem stinkenden Buchsbaumschnörkel ausliefen.“ Der Beifall des Publikums zeigte an, dass man an einem höchst kurzweiligen Abend Zeuge einer Trouvaille wurde, deren Wiederentdeckung lohnt. Stöbern Sie beim „Projekt Gutenberg“ von „Spiegel online“ und freuen Sie sich auf weitere Begegnungen mit einem unernsten Mann. Sie werden dem „süßen Honigseim“ seiner märchenhaften Erzählungen nicht widerstehen können!

Jutta Kähler



Internationaler Museumstag

So, 21. Mai, 15 Uhr, Flachsroste 16, Ahrensböck

Internierung jüdischer Exilanten auf Mauritius

Almut Seiler-Dietrich

Eine ganz besondere Art von Spurensuche führt in das ferne Mauritius, den Inselstaat im Südwesten des Indischen Ozeans, etwa 870 Kilometer östlich von Madagaskar. Die Literaturwissenschaftlerin Almut Seiler-Dietrich wird einen Vortrag über die Zeit von 1940 bis 1945 halten.

Telefon 04525 493 060

Theaterkritik

Monty Python's „Spamalot“: Ein Riesenspaß

Lachen gerät gelegentlich außer Kontrolle. Von „Sich nicht mehr einkriegen“ ist dann die Rede und neudeutsch von „Lach-Flash“, es fließen fröhliche Tränen, manchmal auch andere Flüssigkeiten. Ob letztere bei der Premiere von Monty Python's „Spamalot“ in den Kammerspielen vergossen wurden, weiß man nicht. Lachtränen allerdings kullerten zu Gekichere, Gegackere und brüllendem Gelächter. Kurzum: Es ist ein Riesenspaß, der unter der Regie von Malte C. Lachmann über die Bühne geht. Nonsens, Blödsinn, skurriler britischer Humor, präsentiert von einer bestens aufgelegten Schauspieltruppe, musikalisch bestens begleitet von Willy Daum & The Bride Side.

Natürlich ist es kein Wunder, dass dieses Musical beim Publikum einschlägt wie eine Granate. Selbstverständlich war zu erwarten, dass am Ende alle entfesselt im Stehen applaudieren, und das nicht, weil das von Eric Idle und John Du Prez aus dem Monty-Python-Film „Die Ritter der Kokosnuss“ zusammengeklautete, mehrfach ausgezeichnete Musical eine Bank ist. Im Schauspiel hat man den Umgang mit Musik und Komik einfach drauf.

Lachmann betreibt den Nonsens, wie man ihn betreiben muss: ernsthaft. Ganz selbstverständlich schwappt da das Komische über die Rampe, das bekanntlich mehr ist, als einen Witz unverstolpert dahersagen zu können. Den König Artus gibt mit Andreas Hutzel ein Experte für die Paarung von Spiel und Gesang, durch das Mittelalter begleitet ihn sein treues Pferd Patsy (Will Workman). Der König ist auf der Suche nach Rittern für seine Tafelrunde, die später dem Gral nachjagen werden.

13 Darsteller und Darstellerinnen tummeln sich auf der Bühne; besonders die Damen sind zu erwähnen, denn im filmi-



Will Workman (Chor), Andreas Hutzel (Chor), Johann David Talinski (Chor), Jochen Weichenthal (Chor)
(Foto: Falk von Traubenberg)

schen Ursprung sind Frauenrollen kaum vorhanden. Weil ein Musical aber eine weibliche Hauptrolle braucht, kommt die „Die Fee vom See“ (stimmgewaltig ausgestattet von Sybille Lambrich) zum Einsatz, die zum glücklichen Schluss König Artus in die Hochzeit quatscht. Ein vierköpfiger singender und tanzender weiblicher Chor sorgt auch dafür, dass die Männerlast nicht allzu weit ausschlägt. Natürlich spielt jeder mindestens drei Rollen, da wird die Personalnot wieder einmal in bewährter Form zur Tugend. Kostümwechsel findet auf der Bühne statt. Die Herren sind natürlich hauptberuflich meist Ritter. Bis auf Will Workman, der als Patsy mit Kokosnussschalen klappert. Zu einer wiederkehrenden Figur wird in den Kammerspielen der Historiker, der als Wissenschaftler, Gott und fahrender Sän-

ger dazwischengrätscht und erläutert, was geschehen soll und keiner wissen muss; es ist eine Paraderolle für Robert Brandt, der also als Gott auf der Leiter zu König Artus spricht: „Finde einfach deinen Gral, okay? Und mach hin. Die Leute haben nicht den ganzen Abend Zeit.“ Okay. Henning Sembritzki versteckt als Lancelot seine homoerotischen Ambitionen unter harter Kung-Fu-Schule, Jochen Weichenthal wird vom freiheitsliebenden Friesen zum treuen Gefolgsmann Galadad, Matthias Hermann dient als Sir Bedevere (und brilliert als spätpubertierender Prinz Herbert), Johan David Talinski kommt als softer Sir Robin daher. Zu sehen sind ferner Leichen, französische Wachen, Sejungfrauen, Finnen, Mönche, böse Ritter, die sich die Abenteuer in atemberaubend rascher Abfolge um die Ohren schlagen. Man fragt sich, wie diese Texte zu lernen sind, kommt aber vor Lachen nicht wirklich dazu.

Mit seinem Ritterhaufen im Gefolge reitet Artus gegen mordlustige Kaninchen, finstere Gestalten, französischen Spott und die Untiefen des Broadway-Geschäfts. Die Musik schmiegt sich dem strahlenden Nonsens fröhlich an. Rock, Pop, Schnulze, alles auf Deutsch gesungen, bis das aus dem Film „Das Leben des Brian“ stibitzte „Always Look on the Bright Side of Life“, das am Ende dem entzückten Publikum als Zugabe gereicht wird.
Karin Lubowski



Tertia Dippenaar (Camelot-Tänzerin), Johann David Talinski (Sir Robin), Ece Çinar (Camelot-Tänzerin), Jochen Weichenthal (Sir Galahad), Andreas Hutzel (König Artus), Matthias Hermann (Sir Bedevere), Janessa Jenkins (Camelot-Tänzerin), Henning Sembritzki (Sir Lancelot), Judith Urban (Camelot-Tänzerin)
(Foto: Falk von Traubenberg)

100 Jahre Blankensee: Neues Buch zum Airport-Jubiläum

Ausbildungsstätte, Einsatzbasis, Regionalflyghafen und mehrfach vom Aus bedroht: Der Lübecker Flughafen blickt auf eine bewegte Geschichte zurück. Ein neues Buch bringt jetzt anlässlich des 100-jährigen Bestehens des Airports viel Unbekanntes zu Tage.

Seit 100 Jahren starten und landen Flugzeuge in Blankensee, einem der ältesten Flugplätze in Deutschland. Erste Bauten entstanden 1916, bis Ende der 1940er Jahre diente der heutige Airport rein militärischen Zwecken. Erst nach dem Fall des Eisernen Vorhangs kam die zivile Nutzung wirklich zum Tragen, wurde jedoch kontrovers diskutiert – wie auch das Kommen und Gehen privater Investoren mit Beginn des neuen Jahrtausends.

Alexander Steenbeck schildert in seinem Buch die Höhen und Tiefen des

deswehr. „Die Geschichte von nur wenigen Flughäfen in Deutschland, wenn nicht sogar weltweit, ist bisher so gut dokumentiert worden wie die von Blankensee“, sagt Steenbeck zur Veröffentlichung seines vierten Buches zur Lübecker Luftfahrtgeschichte.

Der Flughafen Blankensee feiert in diesem Jahr offiziell seinen 100. Geburtstag, da 1917 der Flugbetrieb aufgenommen wurde. Die Geschichte des größten Regionalflyghafens Schleswig-Holsteins geht jedoch bis ins Jahr 1916 und darüber hinaus zurück. Vor diesem Hintergrund ist das Buch des Lübecker Forschers entstanden. Auf 208 Seiten beleuchtet der Autor die Geschichte der Fliegerei rund um Lübeck von den Anfängen bis heute. Das Buch befasst sich mit allen wesentlichen Vorgängen

US-Army direkt neben der Start- und Landebahn sowie seltene Einblicke in die Stasi-Akten des Airports.

Der Flughafen Lübeck-Blankensee entstand 1916. Erste Nutzer waren Militärs: bis 1918 eine „königlich-preußische Fliegerschule“, von 1935-1945 die Wehrmacht, bis 1950 die britische Luftwaffe, bis 1992 die Bundeswehr. Seit den 1950ern gab es immer wieder Versuche, den Flughafen in das Netz von Airlines einzuspannen. Das gelang erst nach der Wiedervereinigung in den 1990er Jahren. Gleichzeitig mehrten sich Proteste und Klagen von Anwohnern und Verbänden gegen den zunehmenden Flugbetrieb und Ausbaupläne. Bis heute wechselte der Airport vier Mal den Besitzer. Insgesamt eine Vielzahl von Facetten, denen sich der Autor auf 208 Seiten widmet. Insgesamt



Airport-WKI-Luftbild: 1916 entstand an der Bahnstrecke Lübeck-Büchen der heutige Flughafen Lübeck-Blankensee. Das Foto zeigt die Fliegerstation um 1917/18

Lübecker Airports, zeigt dessen Entwicklungsgeschichte, Licht- und Schattenseiten auf: Wiederholt stand der Lübecker Flughafen in seiner Geschichte nach heftigen Kontroversen vor dem Aus – das Auf und Ab der Gefühle wird in Steenbecks Buch „100 Jahre Blankensee – Höhen und Tiefen des Lübecker Flughafens“ erstmals zusammenhängend dargestellt. Ebenso die wesentlichen militärischen Aktivitäten in Blankensee – von denen der königlich-preußischen Fliegerstation bis hin zu denen der Bun-

und Nutzern des Airports. „100 Jahre Blankensee“ erweitert und ergänzt die bisherigen Veröffentlichungen über den Airport. Zusammengetragen hat der Lübecker Journalist beachtenswerte Fakten, aber auch eine beeindruckende Fülle an neuem und bisher unveröffentlichtem Bildmaterial. Zu sehen sind mehr als 500 seltene Fotos aus 100 Jahren Fliegerei in Lübeck – darunter Bildmaterial von den „tollkühnen Männern und ihren fliegenden Kisten“ des Ersten Weltkriegs, von der kaum bekannten Abhörstation der

ein lesenswertes Buch, das den Blick über den Tellerrand nicht scheut. (PM/eic)

Daten und Fakten:

100 Jahre Blankensee. Höhen und Tiefen des Lübecker Flughafens. Hardcover (21 x 29,7cm), 208 Seiten:, komplett farbig. Etwa 500 Abbildungen. 39,90 Euro. ISBN: 978-3-00-053574-1. Bestellbar unter blankensee@gmx.de oder www.100-jahre-blankensee.de

Redaktionsschluss

für das am 3. Juni erscheinende Heft 11 der Lübeckischen Blätter ist am Donnerstag, 25. Mai 2017.

Berufswunsch: Popstar oder Lehrer?

Bericht über das Projekt „Mehr Lehrkräfte mit Migrationsgeschichte“ in Hamburg

Ein Bericht aus der Praxis: „Lehrer mit Migrationshintergrund schließen sich zusammen“ war beim jüngsten Abend der „MittwochsBildung“ der Vortrag der Landeskoordinatorin Hamburger Netzwerk Anh Thi Do-Kavka überschrieben. Integration ist das Thema dieses Schuljahres. Dass die vorangetrieben und gepflegt werden muss, ist keine Frage. Doch ausgerechnet in deutschen Schulen herrscht eine seltsame Schiefelage: In Hamburg beispielsweise hat durchschnittlich jedes zweite Kind eine Migrationsgeschichte; in den Lehrerzimmern jedoch bildet sich die interkulturelle Realität nicht ab. In Deutschland haben weniger als fünf Prozent der Lehrkräfte einen Migrationshintergrund. Die Hamburger Landeskoordinatorin erläuterte, warum das anders werden muss.

Die Vorbildfunktion steht ganz oben auf der Liste der Beweggründe. „Haben Sie Abitur?“ „Haben Sie studiert?“ „Können wir das denn auch schaffen?“ zitierte sie Schülerfragen, die das Hamburger Netzwerk im „Buch der Erfahrungen“ festgehalten hat. In den Familien herrschten oftmals stereotype Vorstellungen von Berufsbildern, die

bei Kindern mit Gegenbeispielen aufgebrochen werden können. Lehrer mit Migrationshintergrund seien darüber hinaus besonders prädestiniert, sich für Themen und Vielfalt zu engagieren. Hamburg hat sich deshalb 2013 die Idee „Mehr Lehrkräfte mit Migrationsgeschichte“ auf die Fahne geschrieben – und zugleich das Problem offengelegt, dass trotz eines Anstiegs – im Wintersemester 2012/2013 hatten 11,8 Prozent der Lehramts-Studenten einen Migrationshintergrund, im Wintersemester 2014/2015 waren es 16 Prozent – innerhalb der Klientel zu wenig Interesse am Lehrerberuf besteht. Gründe sind neben bereits genannten stereotypen Berufsbildern das geringe Sozialprestige des Lehrerberufs, zu wenig bekannte Karrieremöglichkeiten, negative Vorerfahrungen während des eigenen Schulbesuchs, Ängste und Zweifel, sich vor einer Schulklasse behaupten zu können.

Das Hamburger Netzwerk ist angetreten, dies zu ändern. Zur Zeit engagieren sich 250 Lehrer, Sozialpädagogen, Lehrkräfte im Vorbereitungsdienst und Studierende ehrenamtlich auf dieser Plattform, um Ideen zur interkulturellen Öffnung des Bil-

dungssystems zu realisieren. Angeboten werden Beratung, Tagungen, Vorbereitung auf den Schuldienst und für Schüler ein Studienorientierungsangebot. In Hamburg werden weitere Mitstreiter gesucht, und Schleswig-Holstein könne ebenfalls Engagement in dieser Richtung gut gebrauchen, sagt Anh Thi Do-Kavka. Sie zitiert eine weitere Lehrerin aus einer Familie mit türkischen Wurzeln: „Ich werde oft auf meine Migrationsgeschichte angesprochen. Diese wird sehr positiv wahrgenommen und führt dazu, dass die Schülerinnen und Schüler mich in unterschiedlichen Sprachen ansprechen. Das zeigt mir, dass sie sich für meine Migrationsgeschichte interessieren und neugierig sind. Das schönste Erlebnis aber war das mit einer Mutter, die sich bei mir bedankte. Sie erzählte von ihrer Tochter, meiner Schülerin, die früher auf die Frage, was sie gern werden wolle, mit ‚Popstar‘ antwortete, die jetzt aber auch Lehrerin werden möchte!“

Mehr zur Landeskoordination des Hamburger Netzwerks „Lehrkräfte mit Migrationsgeschichte“ im Internet unter www.li.hamburg.de/netzwerk.

Karin Lubowski

Mit der GEMEINNÜTZIGEN ins Theater – seit über 65 Jahren bietet der Theaterring Abonnements für das Schauspiel und das Musiktheater des Theater Lübeck. Wir freuen uns über neue Abonnenten! Sichern Sie sich jetzt Ihre Vorstellungen und Ihre festen Plätze für die Saison 2017/18. Die Mitgliedschaft in der GEMEINNÜTZIGEN ist nicht erforderlich.

Musiktheater im Großen Haus

Fr 27/10/17 **Der fliegende Holländer**
Fr 24/11/17 **Oliver!**
Fr 12/01/18 **Der ferne Klang**
Fr 23/02/18 **Carmina**
Fr 23/03/18 **Luci mie traditrici (Die tödliche Blume)**
Fr 25/05/18 **Die schlafende Schöne**

Schauspiel in den Kammerspielen und im Großen Haus

Freitagsabo
Fr 13/10/17 **Ein Volksfeind**
Fr 10/11/17 **Iwanow**
Fr 22/12/17 **Labor – Mutter Courage**
Fr 26/01/18 **Monty Python's Spamalat**
Fr 09/03/18 **Der Widerspenstigen Zähmung**
Fr 27/04/18 **Das goldene Vlies**

Sonntagsabo
So 15/10/17 **Monty Python's Spamalat**
So 12/11/17 **Ein Volksfeind**
Fr 22/12/17 **Labor – Mutter Courage**
So 28/01/18 **Iwanow**
So 25/03/18 **Der Widerspenstigen Zähmung**
So 22/04/18 **Das goldene Vlies**



THEATERRING

Abopreise Musiktheater
55/90/120/160/195 €

Abopreise Schauspiel
60/90/115/135 €

**Theaterring der GEMEINNÜTZIGEN, Königstr. 5, 23552 Lübeck, Tel 0451-75454
E-Mail info@die-gemeinnuetzige.de
www.die-gemeinnuetzige.de**



Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Direktor: Titus Jochen Heldt
Königstraße 5, 23552 Lübeck, Tel.: 7 54 54, Telefax 79 63 54,
Büro montags bis freitags ab 9 Uhr geöffnet
Bankkonto: Sparkasse zu Lübeck IBAN DE85 2305 0101 0001 0000 17

Stellvertretende Direktorin: Antje Peters-Hirt

E-Mail: info@die-gemeinnuetzige.de

Internetadresse: www.die-gemeinnuetzige.de

Impressum: LÜBECKISCHE BLÄTTER

www.luebeckische-blaetter.info

Herausgeberin: Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit, Königstraße 5, 23552 Lübeck, Telefon: 7 54 54, Telefax: 79 63 54. Verantwortlich: Doris Mührenberg.

Verantwortlicher Redakteur (V.i.S.d.P): Dr. Manfred Eickhölder, Telefon: (04 51) 5 80 83 24, E-Mail: info@luebeckische-blaetter.info

Die Zeitschrift erscheint 14-täglich außer in den Monaten Juli/August. Die Artikel stellen keine offiziellen Meinungsäußerungen der Gesellschaft dar, sofern sie nicht ausdrücklich als solche gekennzeichnet sind. Für den Abdruck von Artikeln und Fotos wird eine Vergütung nicht gewährt. Die Kürzung eingesandter Artikel bleibt vorbehalten. Einzelpreis: € 2,40. Für Mitglieder der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Verlag und Druck: Max Schmidt-Römhild KG, Mengstraße 16, 23552 Lübeck, Telefon: 70 31-207, Telefax: 70 31-242.
E-Mail: info@schmidt-roemhild.de

Anzeigenredaktion (V.i.S.d.P): C. Kermel, E-Mail: ckermel@schmidt-roemhild.com, Telefon: (0451) 70 31-279, Fax: (0451) 70 31-280.

ISSN 0344-5216 · © 2017

**SCHMIDT
RÖMHILD** DEUTSCHLANDS
ÄLTESTES
VERLAGS- UND
DRUCKHAUS